

# Profil

03/2023

## Ehrenamtliche gesucht!

für den Seniorenclub  
Zuversicht

## Hospiz

Grundsteinlegung für  
unser Herzensprojekt

## Sehen und gesehen werden

„Augen auf“ für einander,  
an jedem Tag

*Menschen  
für Menschen*



## Liebe Leserinnen und Leser,

in dem vor Ihnen liegenden Profil bekommen Sie wieder einen Einblick in die vielen doch teilweise sehr unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Diakonie Güstrow e. V. Es wird u. a. berichtet von neuen Einrichtungen wie z. B. der in diesem Jahr eröffneten Praxis der medizinischen Fußpflege, auch aber von Einrichtungen, die schon seit Jahren Teil der Diakonie Güstrow sind – z. B. der Logopädie. Wir erhalten Einblicke in das Leben von Menschen, die von der Diakonie Güstrow e. V. betreut werden, von Hansa-Fans und von Menschen, die sich einen weiteren „Schritt“ in ihrem Leben – ein Leben in einer eigenen Wohnung – wünschen. Im zu Ende gehenden Jahr gibt es auch noch mal einen Blick auf die Jahreslosung des Jahres 2023 – „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (1. Mose 16,13). Das ist doch ermutigend, dass jeder von uns gesehen wird – mindestens von Gott! Diese Aussage steht fast am Anfang der Bibel. Da wird von Menschen erzählt, die sich lieben und streiten, von tödlicher Eifersucht, von komplizierten Familienverhältnissen, von Lug und Trug, vom Scheitern und Neuanfängen, wie aktuell im Kleinen und wie im Großen. Auch damals gab es schon Menschen, die glaubten und zweifelten. Wir können aber gewiss sein, Gott sieht auch uns mit all unseren Sorgen und Ängsten und geht geduldig, mitleidend und ermutigend an unserer Seite. Das ist Trost und macht Hoffnung – auch für das neue Jahr, das vor uns liegt.

Ein neues Jahr liegt vor uns – Zeit, Rückschau zu halten auf das alte Jahr. Es war doch in vielen Einrichtungen geprägt vom „Aufbruch“ nach Corona, neuen Freiheiten nach den Zeiten der Einschränkungen durch Corona. Es konnte wieder ohne Abstandsregeln gefeiert werden und es wurde auch gefeiert. Das alte Jahr war aber auch geprägt von anspruchsvollen Dienstplanungen – würden wir doch gerne in vielen Einrichtungen mehr Personal einstellen, wenn wir es finden würden. Und insgesamt blieben die Krankenstände hoch, was zu zusätzlichen Belastungen des Personals führte, das die Arbeit abdeckte. Vielen Dank den vielen Mitarbeitern, die mit großem Einsatz ihren anspruchsvollen Dienst verrichten.

Geprägt war das alte Jahr auch davon, dass wir bestrebt waren, die Chancen des Bundesteilhabegesetzes im Sinne der Menschen umzusetzen. Hier wünschen wir uns, dass die Leistungsträger auch mit mehr Kreativität und Vertrauen in die Regelungen des Gesetzes und des Landesrahmenvertrages sowie in unsere Arbeit den Leistungsempfängern die ihn gesetzlich zustehenden Leistungen ermöglichen. Und hier sind wir dann auch schon bei den Herausforderungen des vor uns liegenden Jahres. Wir werden weiterhin die Menschen im Blick behalten, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind. Wir werden weiter mit den Leistungsträgern verhandeln müssen, in der Hoffnung, dass nach monatelangen, teilweise mehrjährigen Verhandlungen mit dem Landkreis Rostock und dem Kommunalen Sozialverband MV wir endlich neue Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen abschließen können, um das Bundesteilhabegesetz, so wie es sich der Gesetzgeber vorstellt, umzusetzen. Und wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass die Menschen, die Unterstützung benötigen, diese auch kurzfristig erhalten. So kann es z. B. nicht sein, dass auf Grund nicht besetzter Stellen im Landkreis Eltern für ihre Kinder mehrere Monate auf die Bewilligung der für sie so wichtigen Frühförderung warten müssen oder die Leistung nicht bewilligt wird, weil nach Auffassung des Landkreises eine andere Leistung vorrangig sei. Hier müssen die guten gesetzlichen Regelungen umgesetzt werden, dass die Leistungsträger dieses untereinander zu regeln haben und nicht die Eltern einfach weiterverwiesen werden. Es gibt also im neuen Jahr weiter viel zu tun, damit die Menschen, die Hilfe benötigen, im Blick bleiben.

**Zum bevorstehenden Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 2024.**

**Ich wünsche uns, dass die Friedensbotschaft der Weihnacht in die Welt hineinwirkt und Menschen und Völker befriedet.**

Ihr Christoph Kupke  
Vorstand Diakonie Güstrow e. V.



<b>4</b> <b>Sehen und gesehen werden</b>	<b>6</b> <b>Schuldner</b> mit ihrer Geschichte		<b>8</b> <b>Psychisch Kranke</b> mit ihren Wünschen
<b>10</b> <b>Senioren</b> mit ihrer Biografie	<b>12</b> <b>Ältere Menschen</b> im Alltag	<b>14</b> <b>Menschen mit Behinderung</b> mitten im Leben	<b>18</b> <b>Mitarbeitende</b> in der Diakonie Güstrow
<b>20</b> <b>Willkommen im Team</b> Neue Mitarbeiter	<b>22</b> <b>Hospiz</b> Grundsteinlegung	<b>24</b> <b>Beratung</b> für Inhaftierte mit Kindern	<b>26</b> <b>20 Jahre</b> Logopädische Praxis
<b>28</b> <b>Neues</b> Podologie-Praxis & Seniorenclubs		<b>30</b> <b>Im Profil</b> Andrea Blaffert-Schulz, Sozialstation Güstrow	<b>32</b> <b>Bilder</b> Erlebnisse im Jahr 2023

# DU BIST EIN GOTT, DER MICH SIEHT.

1. MOSE 16,13

## Begegnungen mit der Jahreslosung

Bei einer Bildungsexkursion nach Hamburg besuchten wir das Gelände des „Rauhen Hauses“. Dort, wo Wichern die Diakonische Arbeit begann und die Grundlage heutiger Diakonie schaffte.

Nach einer anfänglichen Begrüßung entdeckte ich im Foyer einen Bilderrahmen. Ganz verschwommen stand dort etwas drauf. Ich konnte es schlecht erkennen, obwohl ich doch meine Brille trug. Nur ein „**MICH**“ war gut lesbar.

Ich trat dichter und las es nun korrekt. Es war die diesjährige Jahreslosung. „Du bist ein Gott, der Mich sieht“. Ein Zitat aus dem ersten Buch Mose.

Ich kannte diese schon, bin zigfach bei uns im Wichernhof daran vorbeigelaufen. Bei uns hängt sie auch. Die Schrift ist schwarz und im Hintergrund abstrakte pastellfarbene Gebilde. Moderne Kunst?

Aber in der Situation im Rauhen Haus sprach es mich an und es ratterte in meinem Kopf. Dann trat der Diakon, der mit uns die Führung machte, zu mir und wir sinnierten etwas.

Was bedeutet dieses **MICH**? Ist es egoistisch gemeint. Nur **ICH** wird gesehen? Nein, es ging nicht um mich. Es ging wohl viel mehr um das, was mich ausmacht, besonders macht.

Ich freundete mich mit diesem Gedanken an und in den Wochen darauf prägte dies auch das ein oder andere Gespräch. Oder ich dachte darüber nach.

Häufig sehen wir Menschen in Gruppen. Ordnen sie ein. Das gibt uns manchmal Sicherheit, Klarheit. Auch wenn ein Team etwas geschafft hat, sagt man: Das habt ihr gut gemacht.

Häufig ist man ein Teil von einer Gruppe, einer Gemeinschaft und wird über eben diese interpretiert. Manchmal wird man mit anderen über einen „Kamm“ geschoren. Positiv und negativ. Und so verschwindet man schnell in der Anonymität der Masse.

Aber eben der Einzelne ist es doch, der das Team vollkommen macht. So wie bei einem Puzzle. Zwar ist das Puzzle nur als Ganzes auch komplett, aber jedes Teil ist individuell und kann seinen Platz im Gefüge einnehmen.

Somit empfinde ich diese Losung nicht nur als freies Zitat aus der Bibel, sondern als Auftrag für uns als Gesellschaft, wieder hinzuschauen. Nicht nur Taten, Zugehörigkeiten zu sehen und danach zu clustern, sondern die Persönlichkeit.

Machen wir es doch auch wie Gott und sehen den einzelnen Menschen als etwas ganz Besonderes, mit Ecken, Qualitäten, Kanten, Liebenswürdigkeiten. Um mit diesen Eigenschaften Teil der Gesellschaft zu sein, um dort in unserem täglichen Wirken die Erde zu bereichern.

In dieser Hoffnung, auch selbst gesehen und akzeptiert zu sein, möchte ich mich von dieser Losung begleiten lassen, auch den anderen wieder mehr sehen.

Vielleicht so: Ich sehe **DICH**, und du siehst **MICH**.

| Benjamin Schmitz

„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! **Siehe**, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lukas 2,10 – Die Weihnachtsbotschaft)

„Du bist ein Gott, der mich **sieht**.“ (1.Mose 16,13 – Jahreslosung 2023)

Was verbindet diese beiden Aussagen der Jahreslosung 2023 und der Weihnachtsbotschaft?

Das kleine Wort „**sehen**“ ist die Brücke: „**siehe**“ oder „**sieht**“. Gott stellt sich den Menschen immer wieder vor als einer; der sie sieht, der nicht weg-, sondern gerade hinsieht, dem das Schicksal eines einzelnen Menschen nicht egal ist und schon gar nicht das der ganzen Welt. Gott sah damals die alleinerziehende Mutter Hagar in all ihrer Not und Gott sah und sieht unsere Welt in ihrem heillosen Durcheinander. Dahinein schickte er damals seinen Sohn, Jesus Christus, den Retter und Heiland für diese Welt, wie wir es auch im Weihnachtslied von Siegfried Fietz: „Gott kommt zu uns“ in dieser Profil-Ausgabe auf der Seite 34 lesen können. Damit werden wir aufgefordert, die Augen weit aufzumachen, um dieses Wunder erstmalig oder wieder neu zu entdecken.

Und wir werden angehalten, einander zu sehen, nicht wie wir den anderen gern sehen würden, sondern wie Gott den anderen und auch uns gemacht hat und sieht.

Also „**Augen auf**“ für einander und für unsere Welt nicht nur zu Weihnachten, sondern an jedem neuen Tag.

| Karl-Heinz Schlag

## „Wir kennen die Geschichten“

Den Menschen hinter den Schulden sehen,  
das tut unsere Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung  
seit mittlerweile dreißig Jahren.



Wussten Sie, dass rund neun Prozent und damit etwa jeder elfte Erwachsene in Deutschland überschuldet ist? Und dass es damit beinahe sechs Millionen direkt Betroffene gibt? Diese Zahlen sind beeindruckend und werden immer wieder angeführt, um auf die Problematik aufmerksam zu machen. Gleichzeitig kann wohl niemand die Zahl von sechs Millionen tatsächlich erfassen. So bleibt die Zahl der Betroffenen abstrakt und verliert rasch an Bedeutung. Greifbarer wird das Ganze, wenn wir die Zahlen auf unseren Wohnort, unsere Familie, Freunde herunterbrechen. Vielleicht zählen Sie Ihre Bekannten, Nachbarn oder Kollegen einmal durch. Jeder elfte davon ist statistisch gesehen von Überschuldung betroffen. Wie viele kommen da in Ihrem persönlichen Umfeld zusammen? Mehr als Sie dachten, vermute ich.

Und wer von denen hat nun tatsächlich Schulden, die er oder sie nicht vereinbarungsgemäß zurückzahlen kann? Über dieses schambesetzte Thema spricht kaum jemand offen. Ansehen kann man es den Betroffenen erst recht nicht. Sollte sich jemand Ihnen anvertraut haben, versichere ich Ihnen, es gibt weitere Überschuldete in Ihrem Umfeld. Ehrlicher Weise würden die meisten Nicht-Betroffenen zugeben müssen, dass die Problematik der Überschuldung in ihrem Alltag, in ihrem Denken keinerlei Rolle spielt und sie auch gar nicht ernsthaft hinterfragen, ob jemand Geldsorgen hat und warum. Bei all den Baustellen, die jeder Einzelne hat, ist das durchaus verständlich – macht es den Betroffenen aber umso schwerer, über ihre Sorgen zu sprechen.



Jeder 11. Erwachsene in Deutschland ist überschuldet.

Wo also werden sie gesehen und gehört? Wo sind sie nicht Eine\*r von sechs Millionen, sondern der individuelle Mensch mit eigener Geschichte? Wer urteilt nicht, sondern schaut nach vorn und sucht gemeinsam Lösungen für die persönliche Problemlage? Richtig – wir in der Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung der Diakonie Güstrow sind diejenigen, die das offene Ohr für die Geldnöte der Ratsuchenden haben. Wir geben den Menschen Raum und Zeit, sich zu offenbaren, ihre Geschichte zu erzählen, über Ängste und (nicht nur finanzielle) Sorgen zu sprechen. Wir begleiten die Ratsuchenden auf ihrem Weg, der meist hoffnungsvoll beginnt, aber durchaus auch schmerzvoll und oft lang sein kann.

Für uns Beraterinnen ist die Zahl der Überschuldeten schon lange keine anonyme Menge mehr. Statistische Zahlen haben bei uns Namen und Gesichter bekommen, wir kennen die Geschichten dahinter. Wenn ich in Güstrow unterwegs bin, bin ich manchmal immer noch erschrocken, wie viele Menschen ich aus der Beratung kenne – in allen Bevölkerungsschichten. Heute sehe ich beim Spaziergang den Handwerker, dessen Frau unerwartet früh starb und der die Finanzierung für das gemeinsame Haus nicht allein stemmen konnte. Letzte Woche fuhr ich an der jungen Mutter vorbei, die sich aus nachvollziehbaren Gründen vom Vater ihres Kindes getrennt hatte und vom Elterngeld nicht mehr alle Ausgaben für sich und das Kind tragen konnte. Zwar verdiente sie vor der Geburt ihres Kindes als Krankenschwester nicht schlecht, aber als nunmehr Alleinerziehende würde sie nach Ende der Elternzeit nicht mehr im Dreischichtsystem arbeiten können, so dass grundsätzlich fraglich war, wie es finanziell weitergehen könnte. Bei einem Besuch im Pflegeheim bemerkte ich die Mitarbeiterin, die früher im Unternehmen ihres Mannes mitgearbeitet hat, wovon sie gemeinsam einigermaßen den Lebensunterhalt der vierköpfigen Familie bestreiten konnten, deren Rücklagen aber nicht

ausreichten, um die Einkommenseinbußen während der Coronapandemie auffangen zu können und die das Gewerbe daher aufgeben mussten.

Diese Geschichten und noch viele mehr sehe ich, wenn ich mich umschaue. Geschichten, die verborgen bleiben, wenn es um Statistiken geht oder darum, ob und wie Beratungsstellen finanziert werden. Umso wichtiger ist es, dass wir in jetzt 30 Jahren Schuldnerberatung in der Diakonie Güstrow all diese Geschichten hören und wahrnehmen und den Menschen hinter den Schulden sehen konnten. Bleibt zu hoffen, dass auch wir als Helfende gesehen werden, um dies weiterhin tun zu können. | AC

### Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung

Platz der Freundschaft 14 c  
18273 Güstrow

Telefon: 03843 776 1777

[schuldnerberatung@diakonie-guestrow.de](mailto:schuldnerberatung@diakonie-guestrow.de)

Nutzen Sie gerne  
unser Online-  
Beratungsportal:



## „Mein größter Wunsch: eine eigene Wohnung“

**Viele Jahre ist Enrico Otto drogenabhängig, wird psychisch krank. Seit fünf Jahren lebt er im Clara-Dieckhoff-Haus, wo wir ihn sehen – und wo es ihm mit unserer Hilfe gelingt, nach und nach selbständig zu werden.**

Enrico Otto ist mit seinen 41 Jahren in den besten Jahren und leidet an psychischen Störungen, deren Wurzeln vermutlich weit zurückreichen. Groß geworden bei Oma und Opa in Dresden, lernt er seine Eltern nie kennen. Sie lassen ihn „hängen“, wollen ihn nicht. Als er sechs ist, „pflegt“ er seine fast blinde, krebserkrankte Oma. Später lernt er im „Weißen Hirsch“ den Beruf des Altenpflegers. Der junge Mann hat eine gute Arbeit, verzweifelt aber immer mehr am Sterben seiner Patienten, nimmt sich viel zu Herzen und alles mit nach



Hause. Zu diesem Zeitpunkt gerät er an falsche Freunde, probiert Crystal Meth – und rutscht in die Abhängigkeit. Viele Jahre konsumiert Enrico Otto die Droge, auch noch, als er einen Ausbruchversuch unternimmt und nach Hamburg zum Arbeiten geht. „Das hat meinen Körper kaputt gemacht und die Organe geschädigt“, sagt er betrübt. „Mir ging es sehr schlecht, ich fing an Stimmen zu hören und verkroch mich immer mehr in meiner Wohnung.“

Von Hamburg aus kommt der Altenpfleger zur Drogentherapie in die Reha-Klinik für Suchtkranke ins mecklenburgische Dorf Serrahn. In der

Fachklinik wird diagnostiziert, dass er zusätzlich an Depression, Schizophrenie und Angststörungen leidet. Dreimal ist er in Serrahn, weil er von den Drogen nicht los kommt. Zwischendurch heiratet er, erfährt Gewalt von seiner Frau, lässt sich scheiden.

Nach dem letzten Aufenthalt in der Klinik ist klar, dass Enrico Otto nicht mehr in eine eigene Wohnung zurück kann, sondern unter Betreuung stehen muss. Die Option, ins Clara-Dieckhoff-Haus (CDH) zu ziehen, nimmt er an. Und nun wohnt er seit fünf Jahren hier – zusammen mit anderen psychisch Erkrankten, die Tag und Nacht Unterstützung brauchen und momentan nicht in der Lage sind, eigenständig zu leben. „Wir helfen ihm, den Alltag zu bewältigen“, sagt Wohnbereichsleiterin Dorit Markhoff, „und bereiten ihn in seinem Tempo darauf vor, wieder eigenständig leben zu können.“

Im CDH lebt Enrico Otto in einem Wohnbereich zusammen mit bis zu zwei Mitbewohnern. Als er einzieht, ist er froh, dass das Zimmer komplett eingerichtet ist: „Aus meiner Ehe habe ich nichts mitgebracht außer meine Klamotten.“ Im Haus bekommt sein Tag eine Struktur. Alle Fähigkeiten, die man im Alltag braucht, werden trainiert – von Wäsche waschen über Lebensmittel

einkaufen und kochen bis hin zum Umgang mit Geld. Was genau passiert und welche Ziele es gibt, hat Enrico Otto zusammen mit seiner gesetzlichen Betreuerin, dem Leistungsträger und dem CDH in einem Integrierten Teilhabeplan festgelegt.

„Wir führen außerdem viele Gespräche über sein Befinden, seine Befindlichkeiten, seine Gefühle – eben über alles, was aufläuft“, meint Dorit Markhoff. Bei Tobias Ebert, seinem Be-

zugsassistenten im Haus, holt sich Enrico Otto auch Hilfe für „den ganzen Papierkram“ mit den Ämtern. Ansonsten trifft er sich viel „mit den drei Frauen“ aus einem anderen Wohnbereich. Sie quatschen, trinken Kaffee, rauchen, sehen fern. Zwischendurch hat er probiert, in den Güstrower Werkstätten zu arbeiten, gibt das aber nach kurzer Zeit wieder auf. Mit den Depotspritzen, die er alle drei Monate bekommt, ist er gut eingestellt. Die Stimmen im Kopf sind weg.



**Am 1. September 2023 war es soweit. Die Mitarbeiter und Bewohner des Clara-Dieckhoff-Hauses (CDH) feierten das 25-jährige Bestehen des psychosozialen Wohnheims.**

Etwa 50 Gäste hatten sich angemeldet – wesentlich mehr kamen: ehemalige Mitarbeitende und Bewohner, Mitarbeitende aus anderen Einrichtungen, gesetzliche Betreuer, Angehörige und Nachbarn. Es gab einen regen Austausch über alte und neue Zeiten.

Um 14 Uhr begann das Fest mit einer kurzen Begrüßung durch Dorit Markhoff, der Leiterin der Einrichtung, und Grußworten von Andreas Zobel, dem zuständigen Bereichsleiter, und Christoph Kupke, dem Vorstand der Diakonie Güstrow e.V. Die Bewohner Brigitte Schütt, Roland Hamann und Heiko Holz, die seit der Eröffnung im CDH wohnen, erhielten eine Ehrung. Anschließend pflanzten Kerstin Liehr und Maik Liesener, die zurzeit im Haus leben, zusammen mit Frau Markhoff zwei neue Obstbäume. Die bisherigen, alten Bäume mussten wegen Altersschwäche entfernt werden.

„Mir geht es mittlerweile richtig gut und mein größter Wunsch ist, wieder alleine in einer Wohnung zu wohnen“, sagt Enrico Otto. Indes sehen seine gesetzliche Betreuerin und die CDH-Leitung ihn im Moment nicht an diesem Punkt. Es funktionieren noch nicht alle Alltagsabläufe selbständig. | SD



Nun gab es ein geselliges Beisammensein bei Kaffee und Kuchen und schöner Musik durch das Duo „Knopf und Zopf“. DJ Remo Schulz legte ebenfalls Musik auf. Wie auf einem Flohmarkt boten Privatleute, Bewohner des CDH und die Ergotherapie der Psychosozialen Einrichtungen Schloss Matgendorf an kleinen Ständen ihre Waren an. Mit einem leckeren Buffet und Köstlichkeiten vom Grill, zubereitet vom MAZ Treff, fand der Nachmittag einen schönen Abschluss. Ein großes Dankeschön an die Mitarbeiter vom ABW und der KISS, die den krankheitsbedingten Ausfall fast des gesamten CDH-Teams großartig kompensiert haben! | CBF



# Lebendige Biografiearbeit



Fünf Tage im Oktober ließ das Pflegeheim die DDR wieder aufleben. Von Montag bis Freitag hingen Fotos von Erich Honecker und anderen Politikern an der Wand, alte Bücher und Pionierausweise lagen auf den Tischen. Fahnen und Wimpel schmückten den großen Saal, in dem ein Tannenbaum mit den guten, alten Weihnachtskugeln stand. In dieser DDR-Kulisse spielten die Senioren Bingo, backten Kuchen, scharrten sich um eine Simson Schwalbe, sangen Pionierlieder, knabberten Russischbrot oder klatschten im Takt zu den Shantys, die der Röbeler Männerchor darbot. Sie feierten eine DDR-Party mit Modenschau, lauschten einer Video-Reportage zur DDR-Geschichte oder besuchten das DDR-Museum in Malchow. Zum Mittag standen u.a. Grünkohl mit Knackern, Grützwurst und Königsberger Klopse auf dem Tisch.

**Mit einer DDR-Woche organisierte das Diakonie-Pflegeheim Röbel für alle Bewohner eine wundervolle Erinnerungsreise in die Vergangenheit. Diese fand großen Anklang.**

„Wir haben sehr viele Erinnerungen geweckt“, freut sich Betreuungsmitarbeiterin Lorina Schmarbeck, die gemeinsam mit Pflegefachkraft Janine Neumann und großem Engagement die DDR-Woche auf die Beine gestellt hat. „Es wurde erzählt, ausprobiert, gekostet, geschmeckt, geschwärmt“. Musik, Speisen, Spiele und Dekorationen wirkten wie eine Tür zu Wissen und Erlebtem, ergänzt Einrichtungsleiter Sascha Jochens: „Bewohner, die kaum noch ihren Namen kennen, wussten auf einmal alles. Einer zeigte auf die Bilder und zählte von Wilhelm Pieck bis Walter Ulbricht alle früheren



DDR-Politiker auf. Eine andere Bewohnerin fragte, als sie die ostdeutschen Produkte begutachtete, ob sie in einer Kaufhalle sei und bedauerte kein Geld dabei zu haben.“

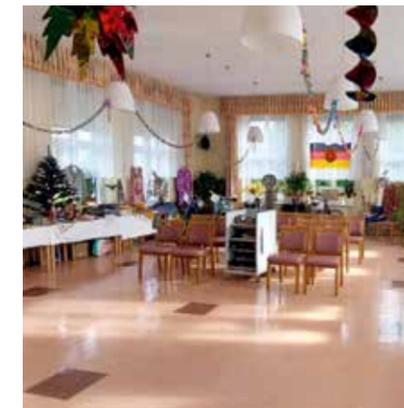
**„Bewohner, die kaum noch ihren Namen kennen, wussten auf einmal alles.“**



**„Wir haben sehr viele Erinnerungen geweckt.“**



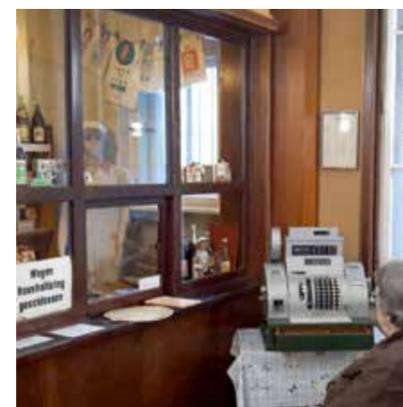
Besonders lebhaft wurde es, als eine Reportage über „Ackerbau und Sozialismus“ aus dem Jahre 1988 gezeigt wurde. Der Film spielt in der LPG Altenhof und einige Bewohner, die dort gearbeitet haben, erkannten sich selbst wieder. „Die Erinnerungen sprudelten einfach, viele erzählten über ihre frühere Arbeit. Den Film haben wir auf Bitten der Bewohner mehrfach laufen lassen“, erzählt Pflegerin Janine Neumann. Auch die Bewohner, die nicht mehr aufstehen können, schauten sich in ihren Zimmern alte Bilder und Bücher an.



te. So wunderten sich die Azubis über die alten Telefone mit Wählscheibe, „fragten nach dem Display und wo die Nummer sei, die sie gerade gewählt haben“, schmunzelt Pflegedienstleiterin Katharina Kroeger. Bei Soljanka und Schmalzbroten ließen alle Mitarbeiter diese wunderschöne Woche ausklingen. |SD

Lorina Schmarbeck von der Betreuung sagt, es gehe im Pflegeheim nicht darum, die Ostalgie zu befeuern oder die DDR zu verklären. „Wir regen zum Erzählen an und aktivieren vorhandene

Ressourcen. Die Vergangenheit und Lebensgeschichte sind häufig der Zugang zu unseren Pflegebedürftigen, vor allem zu den an Demenz erkrankten.“ Fast alle Bewohner im Diakonie-Pflegeheim Röbel haben in der DDR gelebt und gearbeitet. Die Biografiearbeit gibt eine Orientierung im Hier und Jetzt und hilft, das Gedächtnis und die Fähigkeit zur Kommunikation zu verbessern. Gemeinsame Aktivitäten steigern die Lebensfreude.



Diese Lebensfreude war die ganze Woche über zu spüren. Die Euphorie griff schnell auch auf die Kollegen über. Viele beteiligten sich, brachten von früher Urkunden und Medaillen mit, auch Pionierausweise oder Konsummarkenheftchen. Die Erinnerungen an die eigene Kindheit und Jugend munterte auf, während sich für ganz junge Mitarbeiter die DDR-Zeit erhell-





## Mobiles Buffet

Während im Speisesaal die vitalen Bewohner frühstücken, zu Mittag oder Abendbrot essen, bekommen die stark pflegebedürftigen Bewohner ihre Mahlzeiten in den Wohnbereichen. Weil der Bedarf an Unterstützung hoch ist, wurden die Teeküchen mit Aufenthaltsbereichen vom DSG-Gebäudemanagement so umgebaut bzw. umgestaltet, dass mehr Raum für die Versorgung ist und gemütliche Essbereiche entstehen. Die Küchenmitarbeiter gehen mit den mobilen Speisetransportwagen in die Wohnbereiche, reichen das Gewünschte aus, während Pflegekräfte im Bedarfsfall den Bewohnern beim Essen helfen.

„Die neuen Ausgabewagen sind für uns sehr handhabbar“, meint Libuse Kozian. Die mobilen Frühstücks- und Abendbrotwagen sind mit vielen Fächern wie auch Kältespeicherplatten für Wurst und Käse und Kühlregalen für Säfte, Milch & Co. ausgestattet, damit die Speisen über einen längeren Zeitraum und Distanzen genau auf der richtigen Temperatur bleiben. Entsprechend sind in den Mittagswagen Warmhaltemodule integriert, sodass das täglich in unserer Küche vor Ort frisch gekochte, gesunde Mittagessen warm serviert werden kann. Für den neuen Service wurde das Küchenteam um drei neue Mitarbeiter erweitert. | SD



das Frühstück, Mittag und Abendbrot wie ein Buffet angeboten, nur dass es auf einem rollenden Ausgabewagen daher kommt. Spontan können die Bewohner entscheiden, was sie essen möchten – und belegen sich ihre Brote oder Brötchen selbst. Entscheiden konnten sie das bis dahin auch, nur nicht ganz so spontan, sondern tags zuvor und das Gewählte stand zu jeder Mahlzeit von der Küche vorbereitet am Platz.

Es ist ein angenehmes, empathisches Miteinander im Speisesaal. Die Küchenhelfer bzw. Küchenhelferinnen gehen von Tisch zu Tisch, um die Bewohner zu versorgen. Ganz nebenbei wird geredet und erzählt. „Die Bewohner empfinden unseren Service als sehr schön“, stellt Libuse Kozian fest. Denn Ernährung ist mehr als Essen und Energieversorgung, sondern bedeutet auch Geselligkeit, die Selbstbestimmtheit zu erhalten und die Würde zu bewahren. „Wir merken, wie sehr sich die Damen und Herren freuen, mit uns zu kommunizieren.“

Mit einem mobilen Speisewagen steht Libuse Kozian im Speisesaal im Pflegeheim Warin. Es ist halb acht am Morgen. Die Küchenleiterin der DSG-Küche Warin geht zu einem der Tische und wünscht allen einen "Guten Morgen". „Was möchten Sie heute zum Frühstück essen?“, wendet sie sich an Inge Habelt, eine der vier Damen am Tisch. Die rüstige Bewohnerin wählt zwischen Käse, Kräuterquark, Joghurt, Brötchen und allen möglichen anderen Leckereien, die unsere Küche anbietet. Dieser Service ist neu. Im Speisesaal wird seit einigen Wochen



## „Wärme schenken in kalten Zeiten“



„Wir möchten in kalten Zeiten Wärme schenken“, bringt Michael Noske, Projektleiter in der Diakonie Güstrow, es auf den Punkt. „Deshalb engagieren wir uns auch dieses Jahr wieder für diejenigen, die in einer sozialen Notlage sind. Wir wissen, dass viele Rentner aus unserer Stadt und der Umgebung kaum in der Lage sind, ihre Rechnungen zu bezahlen und in Armut leben.“ Während der „Suppenstube“ an gleichem Ort und gleicher Stelle fanden sich im Winter 2022/2023 viele Senioren in der Domgemeinde ein, um gemeinsam im gut beheizten Saal zu essen, sich auszutauschen, sich auf Wunsch auch beraten zu lassen. „Wir laden ältere Menschen, denen es aufgrund der schwierigen Zeiten nicht so gut geht, herzlich ein, dieses Angebot auch in diesem Winter wahrzunehmen“, so Michael Noske, **„Wer Interesse hat, kann sich gerne bei unserem Haus-Service-Ruf unter der Telefonnummer 03843 776 1555 anmelden.“** Finanziert wird das Projekt diesen Winter erneut über das Diakonische Werk MV und die Nordkirche. | SD

In den Wintermonaten öffnen die Diakonie Güstrow und die Domgemeinde Güstrow wieder ihre Türen und Herzen: mit einer warmen Mahlzeit für Senioren, die Hilfe benötigen. Seit dem 7. November – und künftig **jeden Dienstag bis in den März hinein** – schenken ehrenamtliche Helfer und Helferinnen in der Domgemeinde in Güstrow ein warmes Mittagessen in einer warmen Umgebung aus. Dieser wärmende Ort ist zugleich für die Senioren eine Anlaufstelle, um miteinander zu reden, zu lachen, wahrgenommen zu werden, vielleicht auch der Einsamkeit zu entfliehen.

Damit beteiligt sich die Diakonie Güstrow bereits zum zweiten Mal an der Aktion **#waermewinter**. Diese Hilfsaktion wurde im vergangenen Jahr angesichts der hohen Belastung vieler Menschen durch steigende Energie- und Lebensmittelpreise von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Diakonie Deutschland ins Leben gerufen. Mit hunderten Angeboten hatten bundesweit viele Menschen ein Zeichen gesetzt und mit ihrem Engagement dazu beigetragen, Hilfesuchenden eine Anlaufstelle zu bieten.





Dies ist die Geschichte von zwei Freunden, die beide eine ähnliche Lebensgeschichte haben. Beide sind aufgewachsen in verschiedenen Heimen, beide haben auf dem Wichernhof Dehmen gelebt, beide sind von dort in eine eigene Wohnung gezogen und werden durch das Ambulant begleitete Wohnen (ABW) begleitet. Was beide vereint, ist ihre Freundschaft und ihr gemeinsames großes Hobby, der FC Hansa Rostock. So viel der Gemeinsamkeiten, doch beide haben auch eine eigene Geschichte.

Als 2002 das Projekt Trainingswohnen als „Ableger“ des Wichernhofes startete, war Rene einer der „Auserwählten“. Mit Erfolg, denn im Januar 2004 war er auch einer der Ersten, die in eine eigene Wohnung zogen und von diesem Zeitpunkt an bis heute durch das ABW begleitet werden. Zuvor hatte er seit 1988 im Wichernhof gelebt und davor in verschiedenen Kinderheimen. Auch wenn

## Große Fußballfans

Rene durch seine undeutliche Sprache für Außenstehende schwer zu verstehen ist, ist er sehr kontaktfreudig und unternehmungslustig. Wann immer eine Reise oder Freizeitaktivität durch das ABW angeboten wird, ist er dabei. Seine große Leidenschaft ist der FC Hansa Rostock. Anfangs nahm er an begleiteten Fahrten teil, aber seine Leidenschaft ist größer als die Ressourcen einer jeden Einrichtung. So war es irgendwann folgerichtig, dass mit ihm geübt wurde, alleine nach Rostock zu fahren, sich dort zurechtzufinden und auch wieder zurück. Dieses klappt sehr gut, auch dadurch, dass ihn mittlerweile alle dort kennen und er Teil der großen Hansa-Familie ist. Nicht zu verschweigen ist, dass es in diesem

Zusammenhang auch schon zu Verfehlungen kam, die rechtliche Konsequenzen nach sich zogen. Dieses musste danach mit ihm intensiv ausgewertet werden, damit er versteht, wo die Grenzen des Erlaubten sind und sich dieses nicht wiederholt. Seit 2012 hat Rene eine Dauerkarte für alle Heimspiele und der Kauf dieser Karte wie auch gelegentliche Einkäufe im Fanshop sind die wenigen Unterstützungen, die er dabei von den Mitarbeitern des ABW noch braucht.

Bernd kam als 15-Jähriger 1973 auf den Wichernhof nach Dehmen. Da er eine starke Hör- und Sprechbehinderung hat, wurden seine Fähigkeiten oft unterschätzt. Auch deshalb dauerte es bis 2014, bis ihm der Umzug in eine eigene Wohnung zugetraut wurde; auch nicht von allen Personen, die ihn bis dahin begleitet haben. Allen Widerständen zum Trotz meistert Bernd das Leben in der eigenen Wohnung auch mit Unterstützung



des ABW hervorragend. Er kann sich sehr gut in bekannter Umgebung orientieren und auch selbst versorgen. Auch Bernd ist sehr kontakt- und unternehmungsfreudig und großer Hansa-Fan. Anfangs fuhr er mit einer Gruppe des Wichernhofes zu den Spielen, gemeinsam mit Rene traute er sich dann bald schon, ohne diese Gruppe zu fahren.

Bernd und Rene haben sich nicht gesucht, aber gefunden. Gemeinsam fahren sie mittlerweile auch zum Speedway, zur Disco nach Bützow und zu fast jedem Heimspiel ihres Vereins. Sie sind fest akzeptierter Bestandteil der Fangemeinde, wobei Bernd von den Erfahrungen, die Rene schon gemacht hat, profitieren konnte. Sie haben schnell gelernt, wie sie alleine oder in der Gruppe nach Rostock und in das Stadion kommen. Wenn man sie trifft, berichten sie immer über die aktuelle Situation des Vereins, freuen sich mit und leiden auch mit, wie vermutlich alle richtigen Fußballfans. | CBF

## Ein toller Tag!

Bei strahlendem Sonnenschein haben wir in der Sozialstation Schwaan die Gelegenheit genutzt, gemeinsam mit den Bewohnern des Betreuten Wohnens einen unvergesslichen Grillnachmittag zu verbringen. Es war ein Nachmittag, wie er im Bilderbuch steht. Die Bewohner und wir Mitarbeiter versammelten uns auf dem schönen, spätsommerlichen Hof. Inmitten dieses idyllischen Ambiente konnte der Grillspaß beginnen. Wir hatten ein köstliches Menü vorbereitet: Selbstgemachter Kartoffelsalat, herzhaftes Bratwürstchen, knusprige Baguettes und leckere Spieße warteten darauf, genossen zu werden. Der verlockende Duft von Grillgut breitete sich in der Luft aus, und schon bald saßen wir alle gespannt um den Grill herum, während die Flammen knisterten und das Essen vor sich hin brutzelte.

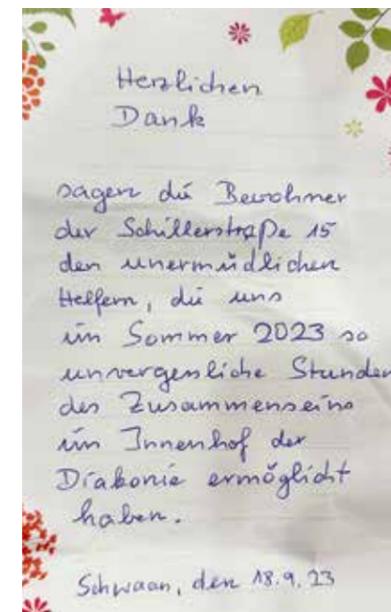
Es war nicht nur das köstliche Essen, das diesen Nachmittag so besonders machte, sondern vor allem die herzliche Gemeinschaft,

die wir miteinander erleben durften. Die Bewohner erzählten von ihren Erlebnissen, wir lachten gemeinsam und genossen die Zeit in vollen Zügen. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie sich die Menschen öffnen, wenn sie sich wohl und geborgen fühlen.

Zum Abschluss gab es ein kleines, herzerwärmendes Dankeschön für uns Mitarbeiter. Die Bewohner gaben uns viele liebe Worte mit auf den Weg nach Hause. Es war berührend zu spüren, wie sehr sie unsere Arbeit schätzen und wie dankbar sie für die Zeit sind, die wir miteinander verbringen können.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Bewohnern des Betreuten Wohnens Schwaan für diesen wundervollen Nachmittag bedanken. Es war uns eine Freude und eine Ehre, mit Ihnen Zeit zu verbringen und diesen besonderen Moment zu teilen. Der gestrige Grillnachmittag war ein weiteres Beispiel dafür, wie wichtig Gemeinschaft und zwischenmenschliche Beziehungen in unserer Arbeit sind. Es sind solche Momente, die uns daran erinnern, warum wir uns für den Dienst am Nächsten entschieden haben. Wir sind dankbar, Teil einer so wunderbaren Gemeinschaft zu sein und freuen uns auf viele weitere schöne Erlebnisse!

Birgit Radde, Maren Roschanski, Katja Weinert und Christian Roß



## CAP ... der Lebensmittelpunkt

**Teilhabe am Arbeitsleben – das bietet die Integra Güstrow GmbH seit zwanzig Jahren für Menschen mit Handicaps. In unseren CAP-Märkten können sie ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen.**

Zwanzig Jahre ist es her, dass wir in der Diakonie Güstrow auf die Suche nach Ideen und Projekten gegangen sind, um Menschen, die eine Behinderung oder eine psychische Erkrankung haben, Arbeitsplätze anbieten zu können. Das Konzept der CAP-Märkte überzeugte uns. Am 16. Dezember 2003 gründete die Diakonie Güstrow das Integrationsunternehmen Integra Güstrow GmbH. Am 1. Juli 2004 eröffnete die Integra den ersten CAP-Markt: in der Elisabethstraße in Güstrow. Heute betreiben wir fünf inklusiv arbeitende CAP-Märkte in Güstrow, Rostock und Neubrandenburg, um Menschen mit einem Handicap einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt zu geben.

Unsere Kunden erleben unsere Supermärkte als „ganz normal“: nahe bei den Menschen, mit frischen Produkten, einem Vollsortiment aus der Edeka-Produktpalette, vielen Dienstleistungen – und inklusiv. Das Herzstück der Lebensmittelmärkte sind die Menschen mit einem Handicap, daher auch die Namensgebung. CAP steht für Handicap bzw. Benachteiligung. So wie CAP ein Lebensmittelpunkt für die behinderten Menschen bedeutet, nehmen auch unsere Kunden die CAP-Märkte als ihren Lebensmittelpunkt wahr. „Wir sind der freundliche Markt um die Ecke“, fasst Geschäftsführer Björn Kozik das Konzept zusammen. „Die Kunden werden persönlich betreut und erhalten mehr Service als in herkömmlichen Supermärkten. Dabei stehen wir komplett im Wettbewerb mit großen Lebensmittelkonzernen und müssen wirtschaftlich handeln.“

In den Märkten werden bis zu 50 Prozent aller Arbeitsstellen von Menschen mit einem Handicap besetzt. Dafür unterliegt die Integra Güstrow GmbH einerseits einem ermäßigten Umsatzsteuersatz von sieben Prozent und erhält andererseits Förderungen durch das Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGus M-V) im Sinne der

Schwerbehindertenausgleichsabgabeverordnung. „Diese Förderungen werden gewährt für den höheren Aufwand bei der Einarbeitung und eine kontinuierliche Begleitung der Mitarbeiter mit Handicap“, so Björn Kozik. „Die Kolleginnen Ute Menzel vom Ambulant begleiteten Wohnen und Martina Wahrig vom Beratungszentrum Bützow stehen hierfür unseren Mitarbeitern zur Seite.“ Neben persönlichen Gesprächen und einer Atmosphäre des „Willkommenseins“ helfen u. a. automatische Kassen und Tableaus für Waren und Preise.

Ganz selbstverständlich arbeiten die Mitarbeiter mit und ohne Behinderung als Team in den CAP-Märkten zusammen. Björn Kozik: „Und das Schöne ist: Die angenehmen Arbeitsbedingungen und die tolle Atmosphäre mit den Kunden und zwischen den Kollegen wirken auf alle Mitarbeiter positiv. Bei uns geht es nicht nur um die Arbeitskraft, sondern um **den Menschen mit seiner Geschichte.**“ | SD

### Unsere CAP-Märkte

**CAP-Markt Elisabethstraße** und CAPpuccino  
Elisabethstraße 23, Güstrow

**CAP-Markt Mitte**  
Am Markt 11-12, Güstrow

**CAP-Markt Reutershagen**  
Bonhoefferstraße 6, Rostock

**CAP-Markt Hansaviertel**  
Seidelstraße 5, Rostock

**CAP-Markt Neubrandenburg**  
Koszaliner Straße 18, Neubrandenburg

[www.integra-mv.de](http://www.integra-mv.de)

## Selbstbewusstsein durch die Arbeit



**Guten Tag Frau Manske, schön, dass Sie Zeit für uns haben und wir Sie kurz interviewen dürfen. Sie sind im CAP-Markt eine Mitarbeiterin mit Handicap, wie lange arbeiten Sie schon bei uns?**

**Sabrina Manske:** Ich bin seit elf Jahren im CAP-Markt Elisabethstraße in Güstrow tätig und fühle mich hier wohl und komplett integriert.

**Wie sind Sie auf den CAP-Markt aufmerksam geworden?**

**Sabrina Manske:** Tatsächlich hat mich das Integrationsfachamt vermittelt. Ich hatte ein Vorstellungsgespräch beim damaligen Marktleiter und dies ist gut gelaufen. Herr Tolander hat mich dann eingestellt.

**Mögen Sie uns etwas über sich und Ihre Anfänge im Markt erzählen?**

**Sabrina Manske:** Als ich angefangen habe, war ich sehr zurückhaltend und unsicher, ob ich die Arbeit schaffe. Ich habe aufgrund einer schweren Erkrankung ein Handicap von 60 Prozent. Es war von daher schwierig für mich einzuschätzen, ob ich die Arbeit hier wirklich bewältige. Sehr hilfreich war, dass mir am Anfang wirklich viele Menschen geholfen haben. Da gab es nicht den Einen, sondern tat-

sächlich viele Kollegen und Kolleginnen. Ich bin voll integriert, fühle mich wohl und wäre in einem anderen Supermarkt, der nicht auf Inklusion oder Integration bedacht ist, womöglich untergegangen. Für manche Tätigkeiten im Markt benötige ich einfach etwas mehr Zeit, als es die anderen Supermärkte den Mitarbeitern vermutlich einräumen.

**Welche Tätigkeiten übernehmen Sie im Markt und für welchen Bereich sind Sie verantwortlich?**

**Sabrina Manske:** Als ich angefangen habe, war meine Tätigkeit noch zweigeteilt. Ich habe im Markt Regale eingeräumt, hatte danach eine längere Pause und bin abends zur Spätschicht wieder in den Markt gefahren, um zu reinigen. Dann hatte ich mit der Marktleitung ein Gespräch und für mich wurde eine Kasse angeschafft, die automatisch Wechselgeld ausgibt und mit der ich mir auch das Kassieren zutraue. Heute sind meine Tätigkeiten im Markt sehr vielfältig. Ich mache, wie erwähnt, die Kasse, räume Ware in die Regale, führe Kundengespräche, wenn diese mit Fragen auf mich zukommen und nehme Pakete für Hermes im Markt an. Mein Hauptbereich ist tatsächlich, die Frische zu packen, das heißt die Kühlregale befüllen und zu schauen, dass diese nicht komplett leer sind.

Interview: Torsten Ehlers

## Wie gestaltet sich eigentlich der Verdienst in der Diakonie, DSG und Integra?

Mitarbeiter in der Diakonie profitieren beim Verdienst von der Sicherheit des AVR DW M-V. Diese Arbeitsvertragsrichtlinie regelt den Verdienst für Mitarbeiter, deren Arbeitgeber Mitglied im Diakonischen Werk (DW) Schwerin ist. Auf der Homepage des DW kann jeder Interessierte den AVR DW M-V online einsehen und sich über alle aktuellen Regelungen und Verdienste informieren. Ebenfalls ist es möglich, seinen Verdienst im Gehaltsrechner auf der Homepage der Diakonie Güstrow nachzurechnen.

**+210€**  
zum 01.10.2024

Zum 01.10.2024 gibt es eine weitere Erhöhung um 210 Euro bei Vollzeit in der Basisvergütung, die weiteren Erfahrungsstufen erhalten die Erhöhung entsprechend ihrem jeweiligen %-Wert in Bezug zur Basisstufe. Doch wer jetzt denkt, dass Verbesserungen wieder nur die Diakonie betreffen, der irrt. Auch in der Integra und der DSG wird längst nicht mehr unattraktiv vergütet und wir arbeiten weiter daran, diese Arbeitsplätze für unsere Mitarbeiter attraktiv auszugestalten. Hier ein paar exemplarische Beispiele.

**5,2%**  
zum 01.10.2023

So weit, so leicht, ließe sich sagen, denn die aktuellen Änderungen für die Mitarbeiter der Diakonie Güstrow sind schnell aufgezählt. Der AVR DW M-V wurde zum 01.10.2023 angepasst. Die Vergütung für Mitarbeiter der Diakonie stieg dabei um 5,2 %. Weitere Steigerungen für 2024 sind auch geplant, so soll zum 01.05.2024 eine Einsatzzulage für Mitarbeiter eingeführt werden, die bereit sind, sich im Bedarfsfall 24/7 einplanen zu lassen und auch die Zuschläge für die Arbeit zu besonderen Zeiten werden angehoben.

In der Integra Güstrow GmbH hängt es natürlich von der Position ab. Bis vor einiger Zeit gab es ein niedrigeres Grundgehalt, aber dafür wurden später attraktive Prämien abhängig vom Betriebsergebnis ausgeschüttet. Damit stand unseren Mitarbeitern das Geld aber nicht regelmäßig zur Verfügung, so dass wir uns entschieden haben, stattdessen die monatliche Grundvergütung aller Mitarbeiter deutlich anzuheben. Verkäufer und Marktleiter erhalten in der Integra eine monatliche Festvergütung, unsere Ver-

kaufshelfer werden entsprechend der monatlichen Werkstage und den darauf entfallenden Soll-Stunden bezahlt. Zu diesem Grundeinkommen zahlen wir auch noch eine Kasenzulage, die sich am Umfang des Arbeitseinsatzes in diesem Bereich orientiert. Derzeit überlegen wir, in welchem Umfang wir die Vergütungen im kommenden Jahr anpassen werden.

**13,50€/h**  
zum 01.01.2024

Am vielfältigsten sowohl vom Aufgabengebiet als auch vom Verdienst ist es in der Diakonie Service Gesellschaft mbH (DSG). Die Mitarbeiter unseres Reinigungsbereiches werden nach den Regelungen des Gebäudereinigertarifes bezahlt. In der Entgeltgruppe 1 liegt der Stundenlohn derzeit bei 13 Euro. Zum 01.01.2024 wird dieser auf 13,50 Euro pro Stunde erhöht. Hier ist der Verdienst abhängig von den Werktagen des Monats und der geleisteten Stundenzahl.

Ein wenig anders gestaltet es sich beim Fahrdienst. Hier wird der Mindestlohn von aktuell 12 Euro für 22 Arbeitstage als sogenannte versteifte Vergütung ausgezahlt. Das be-

deutet, der Mitarbeiter bekommt jeden Monat den gleichen Bruttobetrag ausgezahlt, selbst wenn der Monat nur 18 Arbeitstage haben sollte. In Monaten mit 23 Arbeitstagen werden natürlich auch diese 23 Tage bezahlt. Im Jahresdurchschnitt ergibt sich daraus ein Einkommen, das nicht unwesentlich oberhalb des gesetzlichen Mindestlohnes liegt.

Ähnlich verhält es sich bei den Küchenhelfern. Hier berechnet sich die Vergütung aber grundsätzlich mit 23 Arbeitstagen. Köche und auch Küchenleitungen werden nach Vergütungsgruppen entlohnt. Steigerungen orientieren sich hier an den prozentualen Steigerungen des Mindestlohnes und den Erhöhungen der AVR DW M-V.

In der Bauabteilung der DSG sieht es anders aus. Die Mitarbeiter werden angelehnt an den Stundenlohn der Entgeltstufe 5 der AVR DW M-V vergütet. Derzeit erhalten sie noch 92,5% dieses Wertes, dieser Wert wird aber jährlich bis zum Erreichen von 100% angepasst. Die Schritte sind ab 01.01.2024 95%, ab 01.01.2025 97,5% und ab dem 01.01.2026 entspricht der Wert dann 100% der Entgeltstufe 5. Bei dieser prozentualen Anpassung sind natürlich die stetigen Steigerungen im AVR berücksichtigt.

Dies sind vermutlich sehr viele Informationen auf einmal. Allerdings zeigt es auch auf, dass in den unterschiedlichen Bereichen der Töchter nicht schlechter verdient wird als in der Diakonie. Sicherlich hängt dies immer auch von weichen Faktoren wie Stundenumfang ab, aber bei allem, was passiert in Richtung Lohnanpassungen oder Vergünstigungen, werden immer auch die Töchter mitgedacht. | TE



### Eine tolle Wertschätzung: 8 x 5-Euro-Gutscheine

## WARENGUTSCHEIN

Alle Mitarbeiter der Diakonie Güstrow profitieren jetzt von unserem neuen Gutscheinsystem. Künftig reichen wir Ihnen jedes Jahr acht Warengutscheine im Wert von fünf Euro aus.

Sie können die Gutscheine in unseren CAP-Märkten und in den Märkten von Edeka, Netto oder Marktkauf einlösen. Ohne Mindestkaufwert, eine Barauszahlung ist nicht möglich. Erstellt werden sie in unseren CAP-Märkten. Das neue Gutschein-System löst das bisherige Gutscheinverfahren mit Sodexo ab. | SD

**5€**

## Willkommen im Team Neue Mitarbeiter



**Björn Tkaczik,**  
Heilerziehungspfleger  
auf dem Wichernhof  
Dehmen

Vom ersten Moment an habe ich mich auf dem Wichernhof willkommen und angenommen gefühlt. Das Kollegium ist total super und herzlich. Wir sind eine Gemeinschaft, wie eine Familie. Der eine hilft ganz selbstverständlich dem anderen. Ich bin seit einem guten Jahr auf dem Wichernhof, seit dem 1. Oktober 2022. Jeder der eine neue Arbeit beginnt, hat erst einmal Bedenken, ob die Entscheidung richtig war. Die waren ab Tag eins weggewischt.

Im Haus Kapernaum pflege, assistiere und unterstütze ich in einer Wohngruppe neun Bewohner mit einer geistigen und Mehrfachbehinderung. Die Bewohner sind viel agiler und haben ausgeprägtere individuelle Fähigkeiten als diejenigen, die ich zuvor auf dem Michaelshof Rostock betreut habe. Mir gefällt, dass nun der pädagogische Aspekt in meiner Arbeit eine größere Rolle spielt. Wir basteln, machen Musik, gehen zusammen an der frischen Luft spazieren, sammeln Pilze, kochen einen Pilzeintopf – die Möglichkeiten auf dem Wichernhof, der mitten in der Natur liegt, sind enorm. Man hat alles vor der Tür. Auch privat bin ich gerne in der Natur unterwegs, wandere und erkunde die Gegend rund um meinen neuen Heimatort Güstrow. Ursprünglich bin ich aus Stuttgart, lebe aber schon seit 2006 in M-V.

**Sarah Stendel,**  
Heilerziehungspflegerin  
auf dem Wichernhof  
Dehmen



Ich wünschte, ich wäre viel früher zum Wichernhof gekommen. Seit dem 1. April arbeite ich im Haus Bethanien als Heilerziehungspflegerin und war „gleich drin“. Die Kollegen haben mich sehr herzlich aufgenommen und ehrlich gesagt, habe ich das bei einem so großen Träger wie der Diakonie Güstrow nicht erwartet. Ich arbeite zum ersten Mal mit Menschen, die eine Behinderung haben, und ich muss sagen: Es lohnt sich einfach, herzukommen und zu erleben, wie schön die Arbeit ist und wie familiär es bei uns zugeht. Die Bewohner freuen sich immer, dass ich da bin. Ich pflege und begleite die, die mir anvertraut wurden, in ihrem Alltag, fördere sie mit pädagogischen Angeboten und beziehe sie in alle Dinge des Tages ein, sei es beim Tisch aufdecken oder Kaffee eingießen. Der Wichernhof liegt zwar etwas abseits, aber für unsere Bewohner ist das umso schöner. Sie haben einen wunderbaren Rückzugsort im Grünen, sind im Dorf integriert, genauso wie die Dorfbewohner bei uns. Wichernhof ist Dehmen – und Dehmen ist Wichernhof.

Zugleich finde ich es beeindruckend, wie groß das Netzwerk der Diakonie Güstrow ist – man kann sich das wie ein „Spinnennetz“ rund um Güstrow vorstellen. Es ist schön zu wissen, dass ich beruflich auch andere Möglichkeiten habe, sollte ich meine Arbeit einmal nicht mehr ausüben können. Auch wird Wert auf Weiterbildung gelegt. Wir bekommen viel Informationsmaterial über Fortbildungen an die Hand und wenn uns etwas interessiert, ist unsere Bereichs- und Teamleitung sehr aufgeschlossen. In meiner Freizeit spiele ich Volleyball, auch besuche ich gerne meine Familie in Brandenburg.

**Kathi Schwanck-Dreier,**  
Podologin  
in der Podologie-Praxis  
Güstrow



Ich liebe meinen Beruf – das ist meine Leidenschaft. In den vergangenen drei Jahren habe ich selbstständig als Podologin in Warin gearbeitet, war aber in der Coronazeit schwer erkrankt und musste viele Ausfälle verkraften. Auch hatte ich wenig Zeit für meine Familie. Ich habe deshalb nach einem starken Partner an meiner Seite gesucht und ihn in der Diakonie Güstrow gefunden. Seit dem 1. Juli bin ich feste Mitarbeiterin in der Podologie-Praxis in Güstrow, die neben der Kurzzeitpflege neu eröffnet wurde. Es fiel mir nicht leicht, die Selbständigkeit aufzugeben, aber die Kollegen in der Kurzzeitpflege und Frau Weidemann haben mir das Ankommen leicht gemacht. Jederzeit kann ich jeden fragen und bekomme jegliche Unterstützung. Dieses Miteinander, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, das ich hier in der Diakonie erlebe, ist etwas sehr Schönes. In der ersten Zeit war ich damit beschäftigt, die neue Praxis einzurichten und habe die ersten Patienten aus der Kurzzeitpflege, aber auch einige meiner Stammpatienten aus meiner Wariner Praxis behandelt. Nun stelle ich mich in den Sozialstationen, den Tagespflegen und den Pflegeheimen vor, damit wir das Podologie-Angebot bei den Diakonie Kunden, Gästen und Bewohnern bekannt machen können. Schon nach kurzer Zeit habe ich gemerkt, wie gut es mir tut, in der Diakonie zu arbeiten. Ich bin gelassener geworden und habe nun mehr Zeit für meinen Partner, unsere zwei Hunde, das Haus und den Garten. Meine zweite große Leidenschaft, neben meinem Beruf, sind Reisen nach Skandinavien – vor allem nach Dänemark.



**Joyce Minter,**  
Pflegefachkraft  
im Diakonie-Pflegeheim  
Malchin

Ich bin seit dem 1. September im Pflegeheim Malchin. Während meiner generalistischen Ausbildung zur Pflegefachkraft im Klinikum Neubrandenburg lernte ich in einem Praktikum die Altenpflege wie auch viele Kollegen und Bewohner des Pflegeheims kennen. Ich fand die Zeit toll und habe nun, nach meinem Ausbildungsabschluss gesagt, dass ich gerne zurück möchte. Viele konnten sich noch an mich erinnern und ich wurde herzlich begrüßt. Auf unserem Wohnbereich arbeite ich mit neun Kollegen zusammen. Wir begleiten unsere Bewohner bei ihren Einzelschicksalen, stehen in schweren Momenten bei, helfen bei der Körperpflege, reichen das Essen, geben Medikamente. Viele sind dement und wir helfen ihnen, ins Jetzt und Hier zurückzufinden, indem wir ihnen zuhören und uns ihre Geschichten erzählen lassen. Die Arbeit als Pflegefachkraft wird nie langweilig und fordert mich jeden Tag aufs Neue geistig wie körperlich heraus. Auch hat man viele Berufsaussichten und das ist ein weiterer Grund, der mich zur Diakonie geführt hat. Zunächst möchte ich mich zur Mentorin weiterbilden, um selbst Auszubildende begleiten zu können, zumindest ist das der Plan für die nächsten Jahre. Privat bin ich viel draußen unterwegs, vor allem am Meer. Ich fotografiere gerne, reise an freien Tagen und bin gerne mit meiner Familie und Freunden zusammen.



## Ein Lichtblick



Der 5. Oktober 2023 war ein Tag, den wir in Güstrow nicht so schnell vergessen werden. Bei strahlendem Sonnenschein versammelten sich rund 60 Gäste, darunter Spender, Wegbegleiter und Unterstützer, um an einem historischen Moment teilzuhaben – der Grundsteinlegung für das erste stationäre Hospiz im Landkreis Rostock, ein Herzensprojekt der Diakonie Güstrow.

Seit 2018 planen wir diesen Ort der Hoffnung und Fürsorge für schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen. Wir möchten denjenigen, die auf dem Weg in ihren letzten Lebensabschnitt sind, Trost, Geborgenheit und liebevolle Betreuung bieten.

Schirmherr Martin Scriba hielt eine bewegende Andacht und betonte die Bedeutung dieses Hospizes für unsere Region. Zusammen mit unserem Vorstand, Christoph Kupke, legte er symbolische Gegenstände in den Grundstein, um diesen besonderen Moment festzuhalten. Wir



möchten uns an dieser Stelle von Herzen bei der Deutschen Fernsehlotterie, allen Spendern und Wegbegleitern bedanken, die dieses Projekt mit ihrem Engagement und ihrer Großzügigkeit erst möglich gemacht haben.

Die Architekten präsentierten die einzigartige Gestaltung des Hospizes, das in Form eines Bumerangs errichtet wird. Die beiden Gebäudehälften, die sowohl funktional als auch räumlich genutzt werden, sind durchdacht und bieten Platz für zehn Einzelzimmer mit eigenen Badezimmern.

Der "Raum der Stille", in dem die Grundsteinlegung stattfand, symbolisiert die Atmosphäre, die wir im Hospiz schaffen wollen – einen Ort des Friedens und der inneren Einkehr. Dieser Raum wird auch den Angehörigen Raum zur Erholung bieten.

Die Landschaftsarchitektur des Projekts ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt. So soll unter anderem Regenwasser von dem großen Dach gesammelt werden, um es auf nachhaltige Weise direkt in einem malerischen Teich zu sammeln. An diesem können die Bewohner später das leise Plätschern genießen, beispielsweise auf einer Liege mit Blick in den Himmel über ihnen. Sogar die Wahl der Pflanzen wird bedacht. So soll unter anderem eine prägnante Eiche gepflanzt werden, die für die Ewigkeit steht.

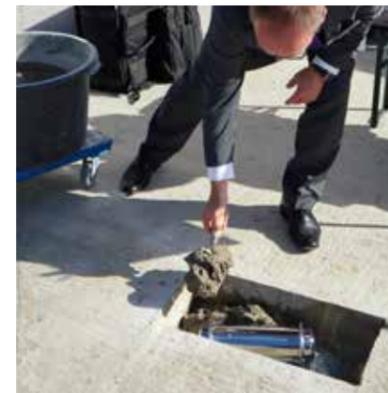
Landrat Sebastian Constien betonte die Bedeutung dieses Vorhabens für den Landkreis Rostock und unsere Region. Es ist ein Projekt, das weit über Güstrow hinaus strahlt und ein Lichtblick für viele Menschen sein wird.

Wir freuen uns auf die Fertigstellung dieses Hospizes und darauf, dass es bald seine Türen öffnen wird, um schwerkranken Menschen und ihren Familien Trost, professionelle Pflege und Unterstützung zu bieten.



Wir sind stolz darauf, dass die Diakonie Güstrow einen Beitrag zu einer würdevollen Begleitung am Lebensende leisten kann.

Bleiben Sie dran, denn wir werden Sie weiterhin über die Entwicklungen und Fortschritte dieses wichtigen Projekts auf dem Laufenden halten. Gemeinsam schaffen wir einen Ort des Trostes und der Geborgenheit für unsere Gemeinschaft. | JB



### Bitte spenden Sie für das Hospiz!

#### Spendenkonto

Diakonie Güstrow e.V.  
Konto: 53 66 666  
BLZ: 520 604 10  
Evangelische Bank eG

**BIC: GENODEF1EK1**  
**IBAN: DE14 5206 0410 0005 366 666**

Herzlichen Dank!



### Letzte-Hilfe-Kurse in 2024

Am Lebensende benötigt der sterbende Mensch Hilfe und Unterstützung, und das auf sehr vielfältige Art und Weise. Es geht darum, die verbleibende Lebenszeit so lebenswert wie möglich zu gestalten und für den Betroffenen erlebbar zu machen. Für begleitende Menschen ist dies oftmals eine herausfordernde Situation, die viel Unsicherheit birgt und viele Fragen aufwirft.

Und so bietet der Letzte-Hilfe-Kurs umfangreich Information rund um das Sterben und den Tod. In kleinen Gruppen werden verschiedene Aspekte erläutert, Fragen beantwortet und ein gemeinsamer Austausch findet statt. Wir in der Diakonie Güstrow freuen uns, Ihnen im nächsten Jahr bereits jetzt schon folgende fünf Termine für den „Letzte Hilfe Kurs“ anbieten zu können: | KHS

**31.01.2024 | 24.04.2024 | 12.06.2024 | 25.09.2024 | 11.12.2024**

# Mama und Papa im Gefängnis

**Das Beratungszentrum Bützow begleitet sozialpädagogisch das Projekt „Kinder von Inhaftierten“ der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bützow.**



Viele Strafgefangene sind auch Eltern. Mit der Inhaftierung stellt sich die Frage, wie Eltern und Kinder ihre Verbindung aufrechterhalten können. Vor allem für die Kinder ist die monate- oder jahrelange Abwesenheit ihrer Mütter oder Väter oft nur schwer zu ertragen. Der Verlust belastet, verunsichert, stigmatisiert. Nicht selten erleben Kinder von Inhaftierten, dass sie nicht mehr zum Spielen oder zum Kindergeburtstag eingeladen werden. Oder sie müssen ihr vertrautes Umfeld verlassen, weil Zuhause ein Einkommen fehlt oder sie in Pflegefamilien kommen.

Bislang waren die sozialen und gesundheitlichen Auswirkungen elterlicher Inhaftierung, die sich auf das gesamte weitere Leben erstrecken können, kaum auf dem Schirm der Hilfesysteme. Deshalb engagiert sich das Netzwerk Kinder von Inhaftierten (KvI) in Mecklenburg-Vorpommern und baut eine Unterstützungsstruktur und Vernetzung zwischen Justiz und Jugendhilfe auf. In diesem Rahmen startete die JVA Bützow zu Jahresbeginn ihr Unterstützungsangebot „Kinder von Inhaftierten“, das vom Beratungszentrum Bützow sozialpädagogisch begleitet und von der Auridis-Stiftung über einen Zeitraum von drei Jahren gefördert wird.

Seitdem ist Britta Schacht, die in der sozialpädagogischen Familienhilfe unseres Beratungszentrums arbeitet, regelmäßig hinter den hohen Mauern der Haftanstalt unterwegs. Ihre Arbeit in der JVA besteht im Prinzip aus drei Bausteinen: Gruppen- und ggf. Einzelgespräche mit den inhaftierten Eltern, begleitete Kinderbesuche im Gefängnis sowie Kinder- und Angehörigengespräche außerhalb der Haftanstalt. „Für mich war das alles Neuland“, erzählt die gestandene Sozialpädagogin, „aber, ich habe nie Berührungängste mit den Gefangenen gehabt. Mich interessiert nicht, welche Straftaten sie begangen haben – das müssen sie mit ihrem Gewissen und mit dem Richter ausmachen. Mir geht es um die Kinder. Sie leiden unter dem Verlust des Elternteils in ihrem Alltag, sind quasi mit bestraft. Ich möchte helfen, wo ich kann.“



Alle Familienfotos dieser Seiten sind Symbolbilder. Rechts: Britta Schacht

Am Anfang stand das Kennenlernen mit den inhaftierten Eltern. Es galt, Vertrauen aufzubauen, eine Gesprächsebene zu schaffen. Die Gespräche mit Britta Schacht sind freiwillig, aber irgendwie sind sie auch ein Weg zu „mehr Kontakt zum Kind“, also muss man mit der Sozialpädagogin zusammenarbeiten. „Die Inhaftierten begegneten mir mit Skepsis und es dauert mit dem



Vertrauensaufbau eine Weile“, bestätigt Britta Schacht. Alle 14 Tage trifft sie sich mit verschiedenen Elterngruppen, um in zwei Stunden über Themen, die bewegen, zu reden. Vor allem die Mütter geben Impulse. Im Laufe der Zeit zeigt sich, dass viele der Eltern ähnliche Sorgen teilen: Wie erkläre ich meinem Kind die Haft? Wie lässt sich ein gesundes Verhältnis aufbauen oder bewahren? Wie spiele ich mit meinem Kind ohne das Handy zu nutzen? Was machen wir während der Besuchszeiten? Auch aktuelle Nachrichten, wie z. B. der Tod des 13-jährigen Mädchens nach Einnahme der Ecstasy-Pille im Sommer, werden zum Anlass genommen, um miteinander zu sprechen. Wer signalisiert, dass er lieber persönlich mit Britta Schacht reden möchte, mit dem führt sie Einzelgespräche. Nichts von diesen Gesprächen dringt nach „draußen“ zur Anstalts-

leitung, zu den Psychologen oder Sozialarbeitern. „Was in der Gruppe erzählt wird, ist vertraulich“, so Britta Schacht, „das wissen die Inhaftierten. Nur so kann man eine Basis für diese Gespräche schaffen.“

Seit April finden Kinderbesuche mit mehreren Familien statt. Mittwochs und donnerstags nachmittags geht Britta Schacht mit den bis zu zehn Jahre alten Kindern und ihren Angehörigen in den Besucherraum, wo die inhaftierten Eltern warten. Die Kinder rennen in die Arme von Mama oder Papa. Zwei Stunden dürfen sie bleiben. Sie spielen, erzählen, kuscheln und toben miteinander, bauen eine körperliche Bindung auf. „Es ist schön zu sehen, dass die Kinder teilweise gar nicht merken, wo sie sind“, sagt Britta Schacht. Sie ist dankbar für das Vertrauen, dass die JVA schenkt, um diese neue Familienzeit zu ermöglichen. Im Besucherraum ist kein Beamter dabei, die Sozialpädagogin ist für den Fall des Falles lediglich mit einem Funkgerät ausgestattet. Die Besuchszeit liegt familienfreundlich am Nachmittag, aber trotzdem gibt es einige, die diese Zeiten nicht wahrnehmen können, weil sie nicht in Bützow oder der Umgebung wohnen. Gemeinsam mit der JVA-Familienbeauftragten organisiert Britta Schacht auch Feste

für die Kinder und Eltern im Rahmen des Projekts. Im Frühling fand eines statt, im November ist ein Adventsbastelnachmittag geplant.

Was als nächstes wachsen wird, sind die Gespräche mit den Kindern und Angehörigen in den Räumen der Diakonie oder in der Häuslichkeit der Angehörigen. „Das kommt erst ins Rollen“, sagt Britta Schacht. Auch



diese Gespräche sind freiwillig, bedürfen Vertrauen, ein „sich öffnen“. Es gibt etliche Eltern in der Haftanstalt, die schlechten oder gar keinen Kontakt zu ihren Kindern haben. „Wenn wir den ersten helfen können, Kontakt aufzubauen, fassen hoffentlich auch andere Mut, unser Unterstützungsangebot zu nutzen.“ | SD



# Neues wie Vertrautes

**Zwanzig Jahre besteht die Logopädische Praxis in Güstrow. Viel Zeit für Veränderungen im logopädischen Berufsalltag als auch im Umfeld der Praxis.**

Therapiematerial aus den Anfangszeit sind in Würde gealtert und es gibt viel Kontinuität im Arbeitsalltag. Trotzdem haben sich auch Veränderungen vollzogen, innerhalb der Praxis, aber vor allem drumherum.

2003 wurde die Logopädie aus der Heilpädagogischen Frühförderstelle heraus gegründet, die damals dem Bereich Sozialpsychiatrie zugeordnet war. Mit zumeist drei bis vier Kolleginnen in der Frühförderung gab es eine gute und enge Zusammenarbeit, da wir häufig dieselben Kinder betreuten. Dabei waren wir aber weitgehend auf uns allein gestellt. Angebote der Kinder- und Jugendhilfe gab es im Diakonieverein ansonsten kaum oder sie wurden aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt beziehungsweise abgegeben, wie die Schulsozialarbeit oder der Jugendklub.

Heute gibt es den Bereich „Kinder, Jugend und Familie“, zu dem die Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen, das Beratungszentrum Bützow mit sozialpädagogischer Familienhilfe, die Frühförderung, die Kinder-Mahl-Zeit, Praxen für Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie und seit kurzem auch das Angebot der Schulbegleitung/Integrationshilfe gehören. Etwa fünfzig Kolleginnen und Kollegen widmen sich der Arbeit mit Kindern mit vielfältigen Betreuungs-, Unterstützungs- und Hilfeangeboten. Dadurch sind deutlich mehr interdisziplinärer Austausch und Zusammenarbeit möglich.

Auch im unmittelbaren logopädischen Berufsalltag haben sich Veränderungen vollzogen. So hat sich etwa die Patientenstruktur nach und nach gewandelt. Zum einen werden logopädische Maßnahmen häufiger auch für sehr junge Kinder verordnet, die im Alter von zwei bis drei Jahren noch keinen Zugang zur Lautsprache erlangt haben. Statt strukturierter Übungstherapie geht es hier darum, die Kinder beim Spracherwerb zu motivieren, zu führen und zu unterstützen.

Andererseits weisen auch immer mehr hochbetagte Patienten Behandlungsbedarf auf. Hier ist die Behandlung darauf ausgerichtet, in Bezug auf Kommunikationsfähigkeit, Sprachvermögen und Nahrungsaufnahme möglichst lange eine hohe Lebensqualität zu erhalten. Es kommen zudem viel häufiger Kinder, aber auch erwachsene

Patienten aus anderen Sprach- und Kulturkreisen, die neben den eigentlichen Problemlagen auch noch das Erschwernis der Sprachbarriere überwinden müssen.

Diese veränderten Anforderungen in der Therapie bringen die Notwendigkeit kontinuierlicher fachlicher Weiterbildung mit sich, da sie vor über zwanzig Jahren noch nicht zu den Inhalten der Berufsausbildung zählten.

Schließlich hat es auch auf berufspolitischer und gesetzgeberischer Ebene viele Entwicklungen gegeben. Mussten früher die therapeutischen Berufsverbände innerhalb des jeweiligen Bundeslandes mit jeder Krankenkasse gesondert Vertragsverhandlungen führen, gibt es seit 2021 einen Versorgungsvertrag, der bundeseinheitlich mit dem Spitzenverband der gesetzlichen Krankenkassen geschlossen wurde. Dadurch werden gleiche Leistungen am Patienten, unabhängig von Arbeitsort und Krankenversicherung, endlich auch einheitlich vergütet.

Die Berufsverbände der Heilmittelerbringer drängen nach wie vor auf einen Direktzugang für therapeutische Leistungen, der die Entscheidung über den Behandlungsbedarf und die geeignete Therapiegestaltung in die Verantwortung der Leistungserbringer legt, statt von einem zusehends überforderten ärztlichen Versorgungssystem abhängig zu sein.

Auf berufsfachlicher Ebene schreitet die Akademisierung weiter voran. Es haben sich eigenständige Therapiewissenschaften entwickelt, die dem tra-

ditionell erfahrungsgeliteten Handeln in der Therapie eine fundierte fachliche Grundlage verleihen und damit die Passgenauigkeit und Effizienz der Behandlung erhöhen.

Also doch reichlich Veränderung. Aber die Teetasse mit Sonnenblumenmotiv, die mir eine Ärztin vom kinder- und jugendärztlichen Dienst des Gesundheitsamtes 2003 zur Praxiseröffnung mitgebracht hat, steht noch wie eh und je auf dem Schreibtisch. Die Sicherheit des Vertrauten und die Herausforderungen des Neuen sorgen dafür, dass es für mich eine erfüllte und abwechslungsreiche Tätigkeit bleibt. | MS



Im DVG-Kurier Ausgabe 11/2003 findet sich neben Berichten über die Einführung von Mitarbeiterentwicklungsgesprächen, die Annäherung an den „Westtarif“ bei Streichung eines Urlaubstages oder das 30-jährige Bestehen des Wichernhofs in Dehmen auf Seite 7 auch ein kurzer Artikel, in dem von der Eröffnung einer Logopädischen Praxis zum 15. September 2003 berichtet wird.

Gerade fühlt es sich nicht so an, als wenn schon zwanzig Jahre vorüber wären. Trotz eines Umzuges 2011 vom Eschenwinkel in den Pfahlweg sind viele Dinge altvertraut und scheinbar selbstverständlich. Die Praxiseinrichtung und manches



## Coming soon: Reha-Sport

**Zuhause wohnen und zugleich eine hochwertige und ganzheitliche Rehabilitation nach Unfall, Operation oder Erkrankung erhalten!**

**Wir eröffnen in 2024, in Güstrow, am Platz der Freundschaft 14 c.**

## Medizinische Fußpflege

Am 1. Juli eröffneten wir eine Podologie-Praxis am Platz der Freundschaft 14a in Güstrow, gleich neben der Kurzzeitpflege. Kathi Schwanck-Dreier wurde dafür als erfahrene Podologin gewonnen. Sie bietet podologische Komplexleistungen an und behandelt in diesem Rahmen fachkompetent diverse Fußkrankheiten und steht beratend zur Seite. Bereits 2021 wurden die Räume saniert und standen zur Gestaltung einer Podologie bereit. Nun sind diese mit den notwendigen Arbeitsmaterialien für die Fußpflege ausgestattet und bieten den zukünftigen Patienten eine angenehme Atmosphäre für die Behandlung.

### Füße, die durchs ganze Leben tragen

„Über die Füße einer Person erfährt man so einiges. Probleme mit Organen oder dem unteren Rücken können mit einer Fußreflexzonenmassage behandelt werden. Es ist ein sehr intimer Bereich, der oft vernachlässigt wird, obwohl wir ihn am Tag wohl am meisten beanspruchen“, erzählt Kathi Schwanck-Dreier. Als sie mit 40 Jahren noch einmal in eine Wohngemeinschaft zog, um die Ausbildung zur Podologin zu absolvieren, erfuhr sie alles über die Muskeln und Sehnen, die Einfluss auf den gesamten Körper nehmen können. Häufig hat sie es mit Diabetesfällen



zu tun, aber auch mit Krankheiten der Nägel, Fußfehlstellungen oder sogar offenen Wunden. „In dem Fall muss entweder ein Arzt oder eine Wundschwester mit ins Boot geholt werden“, berichtet die zweifache Mutter. Die Kommunikationswege zu den Diakonie-Wundschwestern mit ihrem hochmodernen Plasmapen sind zum Glück kurz.

Frau Schwanck-Dreier weiß, wie wichtig es ist, konkrete Tipps zu geben: „Die Behandlung ist meistens nicht einmalig. Probleme kommen immer wieder, wenn man sich „nur“ um das Symptom, nicht aber um die Ursache kümmert. Da muss jeder trotzdem selbst etwas tun, ähnlich wie bei der Physiotherapie. Präventiv ist Fußgymnastik beispielsweise immer eine gute Sache, die nicht schaden kann und die auch noch im hohen Alter gut zu bewältigen ist.“ So könne man sogar während des Fernsehens etwas für seine Fußgesundheit tun. | JB



### Unsere Angebote:

- **Podologische Behandlung**  
(Komplexbehandlung)
- **Hühneraugen entfernen**
- **Hornhaut entfernen**
- **Warzen entfernen und behandeln**
- **Nagelpilzbehandlung**
- **Behandlung eingerollter Nägel**
- **Behandlung schmerzhafter Hautrisse**
- **Druck- und Reibungsschutz**
- **Diabetische Fußbehandlung**
- **Fußmassage**

[www.diakonie-guestrow.de/podologie](http://www.diakonie-guestrow.de/podologie)

## Ehrenamtliche gesucht!



Die Seniorenclubs der Diakonie Güstrow sind Orte, an denen Menschen, die Gesellschaft suchen, diese auch finden. Hier kann man bei Unterhaltung oder auch gemeinsamer Freizeitgestaltung Spaß und Freude haben. Den Senioren soll eine schöne Zeit gestaltet werden. Nun kommt es in der Diakonie Güstrow gerade in diesem Bereich zu neuen Strukturen.

### Seniorenclub Miteinander

Den Seniorenclub Miteinander wird es mangels fehlender Räumlichkeiten zukünftig nicht mehr geben. „Das trifft uns sehr, aber wir werden weiter Ohren und Augen offenhalten, um neue Angebote, die eine ähnliche Struktur haben, zu schaffen“, sagt Michael Noske, Projektmanager bei der Diakonie Güstrow.

### Seniorenclub Zuversicht

Ebenfalls wird sich der Seniorenclub Zuversicht verändern. Die langjährige ehrenamtliche Betreuerin Helga Wentzki, die die Nachmittage geplant und die Aktivitäten mitgestaltet hat, legt zum Jahresende ihr Ehrenamt nieder. Ganze achteinhalb Jahre hat sie den Seniorenclub

mit ganz viel Herzblut geleitet. Bevor sie aber in der Südstadt übernahm, half Frau Wentzki noch ein, zwei Mal im Betreuten Wohnen in der Schnoienstraße in Güstrow aus. „Im September 2015 bin ich gestartet und seitdem immer mit vollem Einsatz dabei gewesen. Es hat mir Spaß gemacht, die Nachmittage zu planen und die Entscheidung fiel mir nicht leicht“, erzählt Helga Wentzki. Nun sei es aber an der Zeit, etwas ruhiger zu treten und anderen die Chance zu geben, sich einzubringen. Einen Wunsch für einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin hat sie auch schon: „Egal, wer hier nachfolgt, wichtig ist, dass sie oder er sich auf die Menschen einlässt. Von den Senioren bekam ich immer ganz viel zurück und einer hat sich mindestens immer bedankt für den schönen Nachmittag.“ Ganz oder gar nicht war immer das Credo für Helga Wentzki.

„Gerade für Frau Wentzki suchen wir noch einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin“, erzählt Michael Noske. Es gelte, dieses Angebot aufrechtzuerhalten. Dies wolle man versuchen, denn den Menschen, die sich im Rahmen des Seniorenclubs treffen, freuen sich, wenn sie einmal auf andere treffen und dabei neue Kontakte knüpfen können. | TE



### Interesse am Ehrenamt im Seniorenclub?

Ihr Ansprechpartner  
**Michael Noske**

Platz der Freundschaft 14c  
18273 Güstrow  
Telefon: **03843 776 1038**

**michael.noske@  
diakonie-guestrow.de**

**Im Profil**  
**Andrea Blaffert-Schulz**  
 Leitung Hauswirtschaft in der Diakonie-Sozialstation Güstrow



**Frau Blaffert-Schulz, Sie leiten seit Juni den Bereich Hauswirtschaft in der Sozialstation Güstrow. Wie kam es dazu?**

Ich bin gelernte Hauswirtschaftlerin und seit dem 1. Januar 2016 im Hauswirtschafts-Team der Sozialstation. Vor einem guten Jahr musste ich allerdings ins Büro wechseln, weil ich meinen Job nicht mehr ausüben konnte. Mein linker Arm schmerzte bei jeder Bewegung und es stellte sich heraus, dass ich einen Tennisarm habe, der viele Monate behandelt werden musste. In dieser Zeit wurde die Stelle Teamleitung Hauswirtschaft ausgeschrieben, eine ganz neue Position bei uns. Die Stelle hat mich gereizt. Ich kenne alle Kolleginnen und wir sind ein tolles Team, aber ich habe auch überlegt, weil die Verantwortung groß ist.

**Sind Sie schon in Ihre neue Rolle hineingewachsen?**

Ich bin dabei. Natürlich ist es von Vorteil, dass ich die Abläufe in der Sozialstation kenne. Bei einigen Dingen fehlt mir aber noch die Erfahrung, zum Beispiel in der Mitarbeiterführung und Selbstorganisation. Ich hole mir Rat und Tipps bei Frau Claussen, kann mit ihr reflektieren, auch wenn ich etwas anders machen möchte. Auch nehme ich an Schulungen teil. Über die Zeit merke ich außerdem, wie ich mich verändere. Ich rede nicht mehr frei heraus, sondern überlege mir genau, wie ich am besten kommuniziere.

**Was macht eigentlich eine Hauswirtschaftsleitung?**

Alles Personelle, von der Einstellung über Mitarbeiterentwicklungsgespräche bis hin zur Kündigung. Ich erstelle den monatlichen Dienstplan und den täglichen Tourenplan für alle Hauswirtschaftlerinnen. Zurzeit fahren wir elf Touren in Güstrow und Umgebung. Jede Tour ist einer Kollegin zugeordnet und glücklicherweise haben wir auch zwei Springer, die ich bei Urlaubstagen und in Krankheitsfällen einplanen kann. Wenn Not am Mann ist, übernehme ich auch selbst eine Tour. Außerdem mache ich den Soll-Ist-Abgleich der geleisteten Arbeit und kontrolliere die Leistungsnachweise. Ich nehme neue Kunden auf, fahre zum Erstgespräch zum Hausbesuch, spreche mit den Angehörigen. Das kommt sehr gut an bei unseren Klienten. Auch bei Problemen bin ich Ansprechpartner.



**Wie groß ist das Team, um das Sie sich kümmern?**

Wir sind mit mir 15 Mitarbeiterinnen. Junge Frauen mit Kindern bis hin zu Kolleginnen, die nur noch ein paar Jahre bis zur Rente haben. Wir unterstützen unsere Kunden in der Häuslichkeit bei allem, was sie nicht mehr selbst tun können, reinigen das Badezimmer, wischen Staub, putzen die Fenster. Sie freuen sich, dass wir helfen und ihr Lächeln im Gesicht, das ist einfach schön.

**Wie schaffen Sie es, dass sich alle wie ein Team fühlen?**

Mir ist wichtig, dass alle zufrieden sind und bei uns bleiben. Ich bin jeden Morgen, bevor die Touren starten, für die Kolleginnen da, um Dinge abzusprechen oder zu klären. Einmal im Monat organisiere ich eine Teamsitzung. Auch liegt mir am Herzen, dass wir hin und wieder alle privat zusammen etwas machen. Meistens essen und plaudern wir in einem schönen Restaurant, manche gehen danach noch ein bisschen feiern. Der Teamgeist ist positiv, das ist zu spüren. Die Kolleginnen helfen sich gerne untereinander. Wenn spontan auf einer Tour etwas ausfällt, wird immer gefragt, wo man wem helfen kann.

**Sie haben vor Ihrer Diakonie-Zeit schon viele andere Dinge gemacht. Erzählen Sie doch mal!**

Das war ein bunter Mix an Arbeit. Nach meiner Lehre fing ich zunächst in einer Gebäudereinigung an, bereitete dort sogar Autos auf, reinigte und polierte später auch Boote und Yachten. In einem Küchenmöbelstudie war ich als Polier angestellt, schliff und polierte lackierte Küchen. Schließlich arbeitete ich einige Jahre im Hotelwesen, auch als Hausdame. Nachdem mein zweites Kind zur Welt kam, war für mich klar, dass ich an den Wochenenden zuhause sein wollte. Ich bewarb mich bei der DSG und schließlich rief mich Frau Claussen an. Das war ein Glücksfall. Nun hatte ich als Hauswirtschaftlerin von montags bis freitags geregelte Arbeitszeiten und fing an, tiefenentspannt zu werden.

**Jetzt sind Sie fast acht Jahre in der Diakonie. Was mögen Sie besonders?**

Diese Station. Ich bin unwahrscheinlich froh, hier zu arbeiten. Das ganze Team in der Pflege, das ist ein schönes Miteinander. Das liegt sicher auch an der Führung. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe nicht mal Wünsche, weil ich momentan mit dem, was ich mache, sehr zufrieden bin.



**Ihr Job erfordert großes organisatorisches Geschick. Brauchen Sie das privat auch?**

Ja. Ich lebe mit meinem Mann und unseren beiden Kindern in einem alten, großen Haus in Wattmannshagen, das wir Stück für Stück selbst saniert haben. Unter der Woche war ich viele Jahre quasi alleinerziehend, weil mein Mann ausliegen musste. Da muss man gut organisieren können!

**Verraten Sie uns noch mehr aus Ihrem Privatleben?**

Unsere Familienhobbys sind Stockcar und Tractorpulling. Stockcar, das ist eine Art Autorennen zwischen älteren Gebrauchtwagen auf Sand- und Ackerwegen, bei denen harte Duelle auf der Strecke erlaubt sind. Tja, und beim Tractorpulling geht es darum, dass Traktoren einen mit Gewicht beladenen Wagen möglichst weit schleppen. Wir sind mehrmals im Jahr zu solchen Events unterwegs und lieben es einfach, weil es tolle Erlebnisse sind.

**Machen Sie selbst mit?**

Ich bin dort nur Zuschauerin, aber meine 16-jährige Tochter hat im vergangenen Jahr mit dem Stockcar-Fahren angefangen. Wir stehen aber total auf alte Fahrzeuge, vor allem aus der DDR-Zeit. Meine Tochter fährt ein Simson-Moped, mein Mann ein MZ-Motorrad und ich habe einen Trabant, der noch aufbereitet werden muss. Unser Traum ist, dass wir alle zusammen mit unseren Fahrzeugen über die Straße fahren und Ausflüge machen.

Interview: Stefanie Daug

# Jahresrückblick 2023



# Gott kommt zu uns

Gott kommt zu uns,  
er kommt herab von seinem ew'gen Thron.  
Gott kommt zu uns,  
und wird uns gleich in Jesus, seinem Sohn.  
Er schenkt uns seine wunderbaren Gaben,  
dass wir für alle Zeit zu leben haben.  
Gott kommt zu uns.

Gott kommt zu uns,  
wir müssen uns nicht mehr zu ihm bemü'h'n.  
Gott kommt zu uns,  
nun werden auch im Schnee die Rosen blüh'n.  
Gott kommt zu uns in einem kleinen Kinde,  
dass er mit den Verlorenen sich verbinde.  
Gott kommt zu uns.

Gott kommt zu uns,  
wir müssen nicht mehr zweifelnd nach ihm fragen.  
Gott kommt zu uns,  
um seine Gnade allen anzusagen.  
Gott kommt zu uns und lässt uns wieder hoffen,  
denn sein Herz ist für alle Menschen offen.  
Gott kommt zu uns.

Gott kommt zu uns,  
die Krippe und das Kreuz sind seine Zeichen.  
Gott kommt zu uns,  
und unsre Trauer soll der Freude weichen,  
denn Gott lässt uns durch seine Liebe leben,  
dass wir sie andern liebend weitergeben.  
Gott kommt zu uns.



[ 18:40 - 20:35 ]

Text: Johannes Jourdan, Melodie: Siegfried Fietz  
Aus: Paulus I - Lass dir an meiner Gnade genügen Ed. 756  
© ABAKUS Musik Barbara Fietz, 35753 Greifenstein  
[www.ABAKUSmusik.de](http://www.ABAKUSmusik.de)

## Impressum

### Herausgeber:

Diakonie Güstrow e.V.  
Platz der Freundschaft 14 c  
18273 Güstrow  
Telefon: 03843 776 1005  
[geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de](mailto:geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de)  
[www.diakonie-guestrow.de](http://www.diakonie-guestrow.de)

### Redaktion:

Diakonie Güstrow e.V. | DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH | Integra Güstrow GmbH  
Stefanie Daug | [www.daug-dialog.de](http://www.daug-dialog.de)

### Autoren dieser Ausgabe:

Juliane Brettmann | [JB](#)  
Annett Campehl | [AC](#)  
Cornelius Burkhardt-Fischer | [CBF](#)  
Stefanie Daug (daug.dialog) | [SD](#)  
Torsten Ehlers | [TE](#)  
Christoph Kupke | [CK](#)  
Benjamin Schmitz | [BS](#)  
Karl-Heinz Schlag | [KHS](#)  
Michael Schwenkler | [MS](#)

### Gestaltung:

Karen Köthner | [www.k5design.de](http://www.k5design.de)

### Bildnachweis:

Diakonie Güstrow e.V. (Titel, Seiten 6, 9-11, 13-15, 17, 20-24, 27-29, 32, 33)  
Stefanie Daug (Seiten 2, 8, 12, 30, 31)  
Jörn Lehmann (Seite 27)  
Angelika Heim (Seite 32)  
Adobe Stock (Seiten 2, 24-25)  
freepik Ressourcen (Seiten 3, 7, 15, 28)

### Auflage:

2.000 Stück

## Menschen für Menschen

Diakonie Güstrow – das sind mehr als 1.100 Mitarbeiter in über 30 Diensten und Einrichtungen. Gemeinsam mit unseren Tochtergesellschaften, der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH, leisten wir aktive Unterstützung und Hilfe für Menschen in der Region.

[www.diakonie-guestrow.de](http://www.diakonie-guestrow.de)

[www.dsg-mv.de](http://www.dsg-mv.de)

[www.integra-mv.de](http://www.integra-mv.de)

**Diakonie**   
**Güstrow**

**DSG**  
Diakonie Service  
Gesellschaft mbH



**Integra**  
Güstrow  
GmbH

